

"Als die Moderne zu Ende ging, wurde das Mittelalter neu entdeckt"

Das Mittelalter wird oft als dunkle und schwarze Zeit bezeichnet. Es war die Zeit der Pest, Hexenverfolgung und -verbrennung, Sklaverei und Unfreiheit. Aber war diese Epoche wirklich so düster, wie viele Menschen meinen? Oder gab es auch schon im "dunklen Mittelalter" Versuche von Menschen ihren eigenen Freiheitsstatus und den der anderen Mitmenschen maßgeblich zu verändern? Mit diesen Fragen beschäftigte sich Professor Michael Borgolte in seinem Text "Als die Moderne zu Ende ging, wurde das Mittelalter neu entdeckt". Seiner Meinung nach, war das Mittelalter gar nicht so schlecht und entwickelte sogar Grundsätze für die darauffolgende Ära: die Moderne.

Natürlich hat das Mittelalter das Attribut "dunkel" nicht einfach so bekommen. Es gibt genug Argumente, die zeigen, dass das Mittelalter diesen schlechten Ruf verdient hat. Die wahrscheinlich bekanntesten Argumente wurden bereits oben genannt. Dass es keine Subjektivität und Selbstbestimmung gab, ist ein Weiteres.

Sich selbst als subjektives Individuum mit Möglichkeiten des sozialen Aufstiegs anzusehen wurde durch gesellschaftliche und religiöse Schranken, so weit es möglich war, unterdrückt, sodass die Menschen gezwungen waren, sich immer nur als ein Teil des Ganzen zu identifizieren. Kaiser Ludwig wollte zum Beispiel seinen befreiten Freund Ebo zum Bischof machen. Dies blieb Ebo allerdings verwehrt, da er im Stand der Unfreien geboren wurde und somit sein Leben und die Einschränkungen seiner Lebensführung bestimmt wurden. In diesem Fall gab es keinen Individualismus, weil es die Ständeordnung gab, die durch Gott bestimmt wurde. Sie sollte die gesellschaftliche Ordnung stabilisieren und Ungleichheiten durch die Religion harmonisieren. Ein ähnliches Beispiel, wie das von Kaiser Ludwig, gab es auch in der DDR. Hier war es Walter Ulbricht, der die Rolle von Gott übernahm und den Individualismus einengte. Die Bevölkerung der DDR sollte nach seinen Zielen und Wünschen eine "sozialistische Menschengesellschaft" sein.

Die Gesellschaft ist in der Realität allerdings ziemlich wandlungsfähig und individuell, daher ist eine unfreie Gesellschaft, wie im Mittelalter, nicht erstrebenswert.

Ein weiteres Argument, welches gegen das Mittelalter spricht, ist, dass das Mittelalter von Gegensätzen bestimmt war. So wurde zum Beispiel die Herrschaft von zwei unterschiedlichen "Parteien" übernommen, die die Sache nur unnötig komplizierter machten. Zum einen gab es die weltlichen Herrscher und zum anderen die Geistlichen. Die weltlichen Herrscher hatten aber immer noch Einfluss auf die Kirche: Sie regelten die Pflichten der Bischöfe durch Gesetze, nachdem die Bischöfe zu Lehensleuten wurden.

Auch Luther waren diese Gegensätze aufgefallen. Er erkannte, dass ein Christ ein freier Mensch ist und niemandes Untertan, aber gleichzeitig soll er auch ein Knecht und jedermanns Untertan sein. Das Mittelalter wurde also durch Dialekte, wie Herrschaft und Dienst, Freiheit und Unfreiheit und weltlich und geistlich bestimmt.

Diese Epoche war aber bei weitem nicht so negativ, wie es zunächst scheinen mag. Die Menschen fingen an, sich von den Fesseln der Herrscher, des Staates, der Gesellschaft und der Kirche zu befreien. Im Mittelalter durften zwar nur Gruppen Freiheit genießen und keine einzelnen Menschen, aber es gab Freiheit.

Die Anfänge gingen von der Kirche aus. Sie sah sich als eine eigene Gesellschaft, die frei von politischen Organisationen war. Sie war eine von zwei Gewalten, die den Staat mitregierte. Je nach Situation war die geheiligte Autorität der Bischöfe der kaiserlichen Gewalt untergeordnet oder andersherum. Durch diese Umstände konnte die Kirche ihre Freiheit sichern.

Als man durch Johannes de Piano Carpini die Freiheitsverhältnisse vom Mongolenkhan und seiner Völkerschaft kannte, entdeckte man schließlich, wie frei die Menschen im Abendland während des Mittelalters waren. Nach dem Mongoleneinfall 1240/1242 in Osteuropa, schickte der Papst Carpini zum Mongolenkhan, um u.a. die Bewaffnung und Herrschafts- und Besitzverhältnisse zu beobachten. Carpini berichtete, dass der Khan unzählige Völker in Knechtschaft hatte, was für den Westen unvorstellbar und nicht akzeptabel wäre.

Auch Friedrich II. wusste von den Freiheitsunterschieden zwischen Westen und Osten. Er kritisierte, dass sich weltliche und geistliche Herren mit ihren Untertanen gegen den König stellen können. Für ihn war das Freiheitsmissbrauch. Der Khan sollte sich glücklich schätzen, dass diese Art von Freiheit bei seinen Völkern unbekannt ist und er sich nicht vor den Waffen der Bevölkerung und den Intrigen der Bischöfe fürchten braucht.

Ein weiteres positives Argument für das Mittelalter ist die Ermöglichung von Autonomie. Die Bürger im Westen konnten sich zu Gemeinden zusammenschließen und sich so von weltlicher und geistlicher Herrschaft befreien. Um nach eigenen Regeln in einer Gemeinschaft handeln zu können und frei zu sein, gründeten die Menschen Universitäten und Kaufmannsgenossenschaften.

Die Universität war ein Zusammenschluss von Lehrern und Schülern zu einem autonomen Rechts- und Friedensbereich für die Entstehung freier Wissenschaft. Die von den deutschen Landesherrn gegründeten Universitäten förderten genossenschaftliche Zusammenschlüsse für Studierende und Lehrern.

1020 schlossen sich Kaufleute aus den Niederlanden zu einer Gilde (Kaufmannsgenossenschaft) zusammen. Die Fernhändler hatten ihr eigenes Recht, Gericht und eine gemeinsame Kasse. Ihr Ziel war es, auch weiterhin mit England handeln zu können, wenn der König seine Verteidigung verringerte.

Ein nächstes befürwortendes Argument für das Mittelalter ist, dass es möglich war, die Unfreiheit komplett abzuschaffen, auch wenn es für die wahrscheinlich meisten Menschen dieser Zeit unvorstellbar gewesen war.

Dennoch hoben Stadtkommunen im 13. Jahrhundert Hörigkeitsverhältnisse auf und kauften alle Unfreien frei. Der Grundgedanke, der diesen Erfolg erst ermöglicht hat, war, dass jeder Mensch frei ist und Unfreiheit verboten sein muss; fortschrittlich im Vergleich zu den Herrschern, die immer noch auf die Unfreiheit ihrer Untertanen bestanden.

Wie fortschrittlich und modern die Gesellschaft bereits im Mittelalter war, zeigt die Realisierung von Freiheit, Parität (Gleichheit) und Brüderlichkeit in einzelnen Gruppen.

Die meisten freien Zusammenschlüsse von Menschen beruhten auf der Missachtung und fehlender Akzeptanz gegenüber der religiösen Ständeordnung. Sie hatten alle das gemeinsame Ziel, die Isolation ihres Standes zu überwinden und begründeten deshalb schon im frühen Mittelalter Gilden. Die Bruder- und Schwesterschaften dieser neuen Sozialform pflegten Arme und Kranke in genossenschaftlich organisierten Krankenhäusern, beteten zusammen und lagen großen Wert auf ein geselliges Leben mit anderen bei Festmahl, Tanz und Spiel.

Im Allgemeinen kann man sagen, dass die Bevölkerung bereits im Mittelalter ein genossenschaftliches Zusammenleben in einer freien Gesellschaft anstrebte.

Nach dem Mittelalter kam die Moderne, die Epoche der Krisen. Ihre Errungenschaften wurden in Frage gestellt, der Hype um Aufklärungen und Revolutionen verblasste, der Fortschritt durch Industrialisierung, Technisierung und Verwissenschaftlichung wurde angezweifelt, es zeigten sich deutliche Grenzen im wirtschaftlichen und sozialen Wachstum, die wiederum die Freiheit einschränkte, die Natur wurde ohne Rücksicht oder Beachtung langfristiger Folgen ausgenutzt. All dies lässt auch die Moderne in einem nicht besonders hellem und schönem Licht dastehen.

Ich kann für mich nicht genau bestimmen, ob das Mittelalter gut oder schlecht, hell oder dunkel, schwarz oder weiß ist bzw. war. Es hat sowohl seine guten, als auch schlechten Seiten. Meiner Meinung nach kommt es darauf an, welches Thema dieser Epoche man betrachtet. Müsste ich die hier aufgeführten Argumente bezüglich der Freiheit des Mittelalters "farblich einordnen", dann wären sie wahrscheinlich in Grautönen, vielleicht sogar weiß. Aber die Pest, Folterungen und Hexenverbrennung wären definitiv schwarz.

**„Als die Moderne zu Ende ging, wurde das Mittelalter neu entdeckt.“-
Die Vorgeschichte der Moderne liegt im Mittelalter**

Kaum eine andere Epoche, wie die des Mittelalters, zieht einen derartigen schlechten Ruf nach sich: Das Mittelalter wird stets als das „Dunkle Zeitalter“ bezeichnet; ebenso assoziiert man mit dem Mittelalter den Gedanken der reinen Unfreiheit; meist mit der Begründung, dass die Kirche als geistliches Herrschaftsbild mit ihrem festgeschriebenen Glauben den Menschen jegliche Chance von Selbstverwirklichung genommen hat. Des Weiteren war die Bevölkerung in Stände eingeteilt, wobei der höchste prozentuale Anteil der Bevölkerung dem Nährstand angehörte, der wiederum im größten Teil durch unfreie Bauern gekennzeichnet war.

War also das Mittelalter eine reine Epoche des Unrechts und der Unfreiheit? War es denn wirklich so „dunkel“, wie es oft in sämtlichen Werken charakterisiert wird? Waren denn überhaupt keine Fortschritte erkennbar? War diese Epoche total unmodern, oder spiegeln sich etwa doch erste Ansätze des modernen Denkmodells im Mittelalter wider?

Mit all diesen Fragen hat sich Michael Borgolte (Professor für Geschichte des Mittelalters an der Humboldt-Universität zu Berlin) beschäftigt und fasste letztendlich den Entschluss, eine These aufzustellen, welche all die bisherig oben genannten Urteile bezüglich des Mittelalters mit ihren Argumenten widerlegen soll; seine These lautet: „Die Vorgeschichte der Moderne liegt im Mittelalter.“

Er selbst sagt, dass der einzelne Mensch im Mittelalter in der Bindung an Gemeinschaften gelebt habe und sich nur als Rasse, Volk, Partei, Korporation oder Familie verstand und einzelne Gruppen dieser gegen die Unfreiheit immer wieder aufbegehrten, wofür es hunderte Beispiele gäbe und sich also damit die ersten modernen Denkansätze schon widerspiegeln.

Ein Beispiel, das Michael Borgolte dafür anbringt, ist die Entstehung der Stadt, wo sich die Bürger zu Gemeinden zusammenschlossen, um sich sowohl von weltlicher, als auch von geistlicher Gewalt zu befreien. Die Idee der Autonomie und Selbstverwaltung wurde somit geschaffen, was Elemente eines modernen Herrschaftsgebietes bzw. Staates sind.

Ein weiteres Beispiel dafür ist die Bildung von sogenannten Gilden, wo sich Männer, Frauen und Pfarrer zusammengefunden haben, um die Isolation ihres Standes gemeinsam zu überwinden, was einen weiteren Fortschritt im Mittelalter symbolisierte. So schlossen sich im Jahre 1020 Kaufleute von Tiel zu einer Gilde zusammen, damit sie bei mangelndem Königsschutz ihren Güterverkehr mit England weiterhin unbedenklich betreiben konnten. Im Zuge dessen bestellten sie ein eigenes Gericht und schufen anbei eine gemeinsame Kasse, um ihren Mitgliedern erwirtschaftete Summen zuweisen zu können.

Weiterhin sollte man sich laut Professor Borgolte im Klaren sein, dass die Idee einer Universität bereits im Mittelalter aufkam und ebenso auf einem freien Zusammenschluss beruhte; auf dem von Lehrern und Lernenden. So verschworen sich z.B. um 1200 bei den Anfängen der Universitäten in Paris und Bologna die Lehrer (Magister) und Schüler (Scholaren) zu einem autonomen Rechts- und Friedensbereich, wobei die Voraussetzung für die Entstehung freier Wissenschaft geschaffen wurde, was ebenfalls ein Merkmal des modernen Denkmodells ist.

Nachdem hiermit die ersten Merkmale für ein modernes Denkmodell nachgewiesen wurden, genauer betrachtet für die politisch-demokratische Revolution, wie die Ablösung bzw. Isolation der Ständegesellschaft, folgen hiermit weitere:

Ebenso basierte die Idee der Erklärung der Menschenrechte auf der Schrift „Magna Charta“ von 1215; kommend aus England. Diese stellt also in weiter Hinsicht die Abnahme der Bedeutung der Geburt bzw. Erbllichkeit dar, um alle Menschen gleich zu stellen; dies ist ein weiteres Merkmal der politisch-demokratischen Revolution und somit ein moderner Denkansatz.

Außerdem würden sich laut Borgolte sogar erste Ansätze einer Gewaltenteilung im Mittelalter wiederfinden: „[...]Die Welt werde durch zwei Gewalten regiert, die geheiligte Autorität der

Bisshöfe und die kaiserliche Gewalt.“ Dies steht näherungsweise für einen Versuch der Institutionalisierung und ist somit erneut ein Merkmal der Moderne bzw. ein moderner Ansatz. Zudem nahmen die Zahlen der Entdeckungen noch im Spätmittelalter zu (z.B. Entdeckung Amerikas-1492), welche genauso den Übergang zu einer fortschrittlicheren und moderneren Zeit kennzeichneten (= Zunahme von der Bedeutung von Wissenschaft und Technik; somit Zunahme der Entdeckungen; → Merkmale einer industriellen Revolution → Modernisierungsschub).

Zusammenfassend kann man sagen, dass es einige bis viele moderne Denkansätze, wie oben nachgewiesen wurde, im Mittelalter gab und somit die Vorgeschichte der Moderne im Mittelalter liegt. Allerdings war tatsächlich die Chance auf Selbstverwirklichung und Freiheit im Mittelalter dem einzelnen Menschen nicht gegeben, sondern nur den Gruppen, welche sich zusammengeschlossen haben, um das damals bisherige Gesamtbild des Mittelalters zu „sprengen“. Ich persönlich halte die Argumente von Michael Borgolte absolut nachvollziehbar und stimme somit dieser These völlig zu, obwohl man auch die „Kehrseite“ des Mittelalters meiner Meinung nach nicht außer Acht lassen sollte.